

*Wenn all dieses bei euch vorhanden ist und wächst, dann nimmt es euch die Trägheit und Unfruchtbarkeit, so dass ihr Jesus Christus, unseren Herren, immer tiefer erkennt.*

2 Petr 1,8

Wie wahr, wenn das alles da ist und wächst, dann legt ihr zu! Und es ist ja nicht wenig, was da alles sein und wachsen soll. Mit „allem Eifer“, also schon deutlich mehr Anstrengung, als man sie üblicherweise aufbringt, sollen sie zu ihrem Glauben noch Tugend hinzufügen, dann auch Erkenntnis, ebenfalls Selbstbeherrschung, schließlich Ausdauer und, nein, es ist noch lange nicht zu Ende, Frömmigkeit, dazu Brüderlichkeit und als letztes auch noch Liebe (Vers 5ff). Und was soll ihnen dieses übermenschliche Vollkommenheitsprogramm bringen? Eine tiefere Erkenntnis Christi! Als wenn sie die nötig hätten, wo Petrus doch selbst sagt, dass sie „es schon (wissen) und in der Wahrheit gefestigt (sind), die (sie) empfangen“ haben (Vers 12). Also bitte, wer sollte denn so einen Aufwand betreiben für etwas, das er schon hat? Niemand. Und es hat ja auch kaum jemand getan. Die gläubigen Menschen, die dauerhaft und ganzheitlich an ihrem Glauben gearbeitet haben, die hat es zwar immer gegeben, und bei ihnen hat Petri Voraussage (ihr werdet immer tiefer erkennen) zwar auch völlig gestimmt, aber die meisten hat es nie interessiert. Die blieben träge und unfruchtbar, Petrus sieht das sehr genau. Es wird hier sehr deutlich, wie gnadenlos überfordert diese inspirierte, ja besessene Gruppe palästinensischer Dörfler damit ist, plötzlich eine globale Massenbewegung zu sein. Ich schrieb schon darüber, wie Paulus und Johannes damit Probleme hatten, dass da viele ihre Inspiration nicht teilten, sondern schlicht ihr privates Bestes suchten. Petrus ist dem allem gegenüber noch hilfloser, er ist ja auch weder Jurist noch Philosoph, sondern Bauer, na ja, halt Fischer, aber das ist ja kulturell ähnlich wenig auf perfekte Rede gerichtet. Petrus weiß keinen Ausweg. Er brummt ihnen erst mal ein Programm auf, das auch Gutwillige entmutigen muss, um ihnen dann zu sagen, sie wüssten genau genommen aber schon alles, brauchten also keine weitere Übung. Nein, direkt sagt er das nicht, das müssen sie nach dem zitierten Vers 12 nur zwingend denken. Er sagt, sie wüssten es zwar, er wolle es aber nochmal sagen. Weniger kann man Leute kaum zum Zuhören motivieren. Oder doch? Na klar, Petrus setzt noch einen drauf. Warum will er es nochmal sagen, das, was sie schon wissen? Weil er bald nicht mehr da sein wird und sie dann wissen, woran sie sich erinnern sollen, und nicht etwa froh sein sollen, dass der lästige Mahner endlich weg ist, wie man im Subtext lesen kann und wie es ja wohl auch gewesen ist. Ich kann das bei Petrus und der ganz frühen Kirche sehr gut begreifen. Würden wir über Nacht zur Massenbewegung, hätten wir dasselbe Problem. Es geht dabei nicht nur um interne Differenzen und innere Unstimmigkeiten eines Denkens und von Erfahrungen, die in ganz anderen Situationen entstanden und da auch richtig waren, es geht auch darum, dass völlig neue Situationen Menschen systematisch überfordern müssen. Der neue Weg jedenfalls war eine Antwort, die so faszinierend war, dass sie überlebt hat, zwei Jahrtausende lang, und die immer noch Leute inspiriert. Die Kirche, die den Weg mehr schlecht als recht verwaltet, hat bis heute keine Antwort auf Petri Unklarheit gefunden, es sei denn, man bewerte ihre faktische Umgehungsweise damit als eine solche. Tatsächlich bedient sich Kirche ja je nach den Umständen einzelner Teile oder auch der Gesamtaufstellung von Petri hier abgelieferter Vorstellung. Den Inspirierten sagt sie, fügt mit allem Eifer dem Glauben die Tugend und so weiter hinzu. Der Masse sagt sie, ihr wisst schon alles, macht weiter das, was wir sagen und was ihr eh schon macht. Bei Gelegenheit wird auch schon mal gedroht. Ihr seid träge und unfruchtbar, aber macht nur weiter, was wir sagen und ihr eh schon macht, dann ist es nicht gar so schlimm. Begreifen, worum es geht, könnt ihr ohnehin nicht, „denn es ist ein Licht, das an einem finsternen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eurem Herzen“ (Vers 19). Da wäre die Antwort, die Petrus selbst nicht begreift und im folgenden Vers wieder zerstört; dazu gleich. Der Morgenstern wird aufgehen in euren Herzen. Ihr werdet diesen Widerspruch, Dörfler zu sein, Reihenhausidiotinnen, und gleichzeitig globale Bewegung, die die Welt verändert, ihr werdet die gestalten. Wie? Marx gibt die Antwort in den Wittgensteinthesen: Indem ihr es tut! Das neue Bewusstsein, das als Bewusstsein ja nur aus dem

alten Sein kommen und damit kein neues sein kann, dieses neue Bewusstsein entsteht erst im Prozess des befreienden Handelns. Es ist wie ein Schemen von einem Licht, das an einem finsternen Ort auch schon scheint, ehe die Morgenröte einer neuen Zeit aufgeschienen ist. Petrus, der arme Idiot aus dem letzten Provinzkaff, hat vor allem Angst um die und vor der Begehrlichkeit der Armen. Er warnt also, kaum hat er die neue Zeit angekündigt, schon davor: Der Morgenstern ist zwar aufgegangen, aber „keine Weissagung der Schrift darf eigenmächtig ausgelegt werden“ (Vers 20). Das stimmt und ist angesichts solchen Unfugs wie dem Markionitentum ja auch nötig. Kirche kann nur Gemeinschaftswerk sein, sonst ist sie nie. Aber wenn das die Gläubigen nicht wissen, dann ist eben nicht Kirche. Wieder liefert Petrus mit seinem Misstrauen in das Alte den alten Mächtigen das Argument, nicht dem Neuen Weg. Ich weiß keine Antwort darauf, ich will nicht überheblich sein, praktisch alle Befreiungsbewegungen an der Macht sind daran gescheitert, wie man Neues aus Altem baut, ohne selbstherrlich und diktatorisch zu werden. Vielleicht ist die IRA eine Ausnahme, weil sie erstens nie formal gewonnen hat – in einem Territorium, in dem zwei Bevölkerungen um ihren Anteil streiten, kann es keine gerechte Lösung geben – weil sie aber zweitens, trotz ihrer Dominanz in der eigenen Community, immer gezwungen war, diese Lehre der RZ auch ganz praktisch zu beherzigen. So gesehen haben sogar sie protestantischen Ultras ihren Anteil am Frieden in Nordirland. Sie hätten ihn nicht machen können, weil sie immer nur den Sieg, den Triumph, wollten. Aber sie konnten ihn indirekt erzwingen, indem sie die IRA zwangen, sich zwischen einem ungewissen und extrem opferreichen Krieg oder einem Weg zu einem wie auch immer Frieden zu entscheiden. Sie hat sich für den Frieden entschieden, und zwar ohne es militärisch unmittelbar zu müssen. Das ist der Unterschied zu El Salvador oder Guatemala, wo die Guerilla auch ungeschlagen, aber ausweglos aufgab. Also nochmals, ich bin nicht klüger als Petrus. Dankbar muss man ihm sein für die offenkundige Ambivalenz. Er liefert den Mächtigen ganz direkt das Argument, besteht aber auf der Berufung aller Gläubigen. Paulus tut das auch, etwa im ersten Korintherbrief, wo er ganz klar sagt, fügt eurem Glauben, den ihr ja schon habt!, noch alle Vollkommenheit der Welt hinzu, dann werdet ihr ein bisschen mehr und noch immer ein bisschen mehr erkennen. Das könnte so verstanden werden, dass, wer nicht so vollkommen ist, dass er/sie Wissenschaft, Disziplin, Konstanz, Selbstlosigkeit täglich verbessert, an Christus auch weniger Anteil hat und vom Heil auch weniger verdient. Ja, da mögen Menschen sein, die keine Bibel lesen, die kein Gespräch über den Glauben führen, die nie in die Kirche gehen, und die trotzdem mitgenommen werden müssen, vielleicht sogar eher deshalb. Das ist für Machtmenschen eine gefährliche Predigt, wie man an den Skandalen diverser römischer Orden gerade gut sehen kann. So bleibt unter dem Strich eine ungelöste Aufgabe und der erste Bischof von Rom, der deutlich sagt, in welche Richtung man sie lösen müsste. Das ist doch viel, oder?